

Bächtold, Walter; Miller, Damian

E-Portfolio Sek I Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG, Schweiz)

Miller, Damian [Hrsg.]; Volk, Benno [Hrsg.]: E-Portfolio an der Schnittstelle von Studium und Beruf. Münster : Waxmann 2013, S. 180-190. - (Medien in der Wissenschaft; 63)



Quellenangabe/ Reference:

Bächtold, Walter; Miller, Damian: E-Portfolio Sek I Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG, Schweiz) - In: Miller, Damian [Hrsg.]; Volk, Benno [Hrsg.]: E-Portfolio an der Schnittstelle von Studium und Beruf. Münster : Waxmann 2013, S. 180-190 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109843 - DOI: 10.25656/01:10984

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-109843>

<https://doi.org/10.25656/01:10984>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

E-Portfolio an der Schnittstelle von Studium und Beruf

Damian Miller,
Benno Volk (Hrsg.)

E-Portfolio an der Schnittstelle von Studium und Beruf



Waxmann 2013
Münster/New York/München/Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft, Band 63

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-2818-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2013
Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg
Umschlagillustration: © Sergej Khackimullin – Fotolia.com
Bildbearbeitung: Urs Stuber
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 9

Benno Volk, Damian Miller

Bedeutung von E-Portfolios für das
Schnittstellenmanagement von Hochschulen 11

Zum Aufbau der Publikation 36

Grundlagen

Gabi Reinmann, Silvia Hartung

E-Portfolios und persönliches Wissensmanagement 43

Kerstin Mayrberger

E-Portfolios in der Hochschule – zwischen Ideal und Realität 60

Thomas Häcker, Jan Seemann

Von analogen Portfolios für die Entwicklung von
digitalen E-Portfolios lernen 73

Peter Baumgartner, Reinhard Bauer

Auf dem Weg zu einer Mustersprache für E-Portfolios 91

Ramón Reichert

Portfoliostrategie 2.0
„Biografiearbeit“ und „Selbstnarration“ im Social Net 105

Funktion in der Hochschullehre

Andrea Christen, Martin Hofmann

E-Reflexionsportfolio an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen
(PHSG, Schweiz). Entwicklungen im Studienjahr 2009/2010 133

Christine Smith, Chrissi Nerantzi

E-Portfolios: Assessment as Learning Using Social Media
Capturing Conversational Learning Examples Drawn
from Academic Development 147

Marianne Schärli

Das E-Portfolio an der Höheren Fachschule Gesundheit
und Soziales Aarau 167

Walter Bächtold, Damian Miller
E-Portfolio Sek I Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG, Schweiz)..... 180

Jörg Stratmann, Thomas Wiedenborn, Markus Janssen
Zur Neukonzeption der Praktikumsstruktur
Eine Selbstlernumgebung mit E-Portfolio in
der ersten Praxisphase 191

Dominik Petko
Lerntagebuch schreiben mit Weblogs. Didaktische Grundlagen und
technische Entwicklungen am Beispiel von *lerntagebuch.ch* 206

Sicht der Studierenden

*Ina Ertner, Eva Opitz, Verena Ott, Sarah Rohrer,
Sandra Hofhues, Thomas Sporer*
Unterstützung überfachlicher Kompetenzentwicklung
in Projekten mit E-Portfolio-Arbeit: ein „Reality-Check“
aus Studierendenperspektive..... 215

*Andrea Christen, Martin Hofmann, Karin Ackermann, Tanja Stronski,
Mara Fey, Silas Kutschman, Tirzah Zimmerer, Selina Domeisen*
Erfahrungen mit Mahara aus Sicht von Studierenden der Pädagogischen
Hochschule St. Gallen (PHSG, Schweiz)..... 231

Marina Ehrmann
E-Portfolio: Aus der Sicht einer Studentin an der
Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG, Schweiz)..... 240

Sicht der Lehrenden

Benno Volk, Anja Pawelleck, Pamela Alean-Kirkpatrick
Teaching Portfolio
(E-)Lehrportfolios als Instrumente für das Kompetenzmanagement von
Hochschullehrenden..... 245

Paul Savory, Amy Goodburn
Types of Faculty Course Portfolios to Showcase Classroom
Practices and Student Learning
Making Visible the Intellectual Work of Teaching 265

Marianne Merkt
Hochschuldidaktische Weiterbildung in
der Hochschullehre 276

Übergang Hochschule – Beruf

René Melliger

E-Portfolio in der Vermittlung von Fach- und Kaderpersonal..... 296

Benno Volk, Cindy Eggs, Alexander Salvisberg, Damian Läge

Soft Skills Competency Profiler und E-Portfolio

Zwei Instrumente zur Verbesserung der Employability

von Hochschulabsolvierenden 305

Cornel Müller

Career Portfolio

Eine Analyse mit Praxisbeispiel 324

Reinhard Schmid

Berufswahl- und Laufbahn-Portfolio

Gut gerüstet für Beruf und Karriere..... 334

André Frey, Andreas Sägesser, Davud Evren, Anouscha Boner,

Michel Geiter

E-Portfolios an der Technischen Berufsschule Zürich

An der Schnittstelle zu Schule und Beruf..... 351

Andreas Schmidbauer

Showcase E-Portfolio Usage in the Workplace

The Beneficial and Disruptive Potential in the Context

of Information Silos..... 363

Tools und Service

Florian Gnägi, Kirsten Scherer Auberson, Roland Streule

Entwicklung eines E-Portfolios für das LMS OLAT

Ein Erfahrungsbericht 374

Matthias Kunkel, Oliver Lang, Ulrike Wilkens

E-Portfolio-Funktionalität für ILIAS

Herausforderungen und Chancen der Begegnung von

Hochschuldidaktik und Softwareentwicklung..... 391

Kristina D.C. Höppner

The Past, Present and Future of an E-Portfolio System –

Developing the Open Source Software Mahara..... 409

Geoff Leigh

The E-Portfolio Service Foliotek

What, How, Why 419

Vorwort der Herausgeber

Wir freuen uns, den Leserinnen und Lesern ein neues Buch der Reihe „Medien in der Wissenschaft“ vorstellen zu können. In diesem Band wird das Thema „Schnittstelle zwischen Hochschule und Berufsleben“ aus verschiedenen Perspektiven problematisiert und praktizierte Lösungen und Erfahrungen werden unterbreitet. Gleichzeitig werden fachlich-theoretische Erörterungen und Reflexionen mit der notwendigen Tiefe aufgegriffen, die dazu beitragen, die Herausforderungen des Bereichs zwischen Hochschule und Berufsleben zu verstehen. Die gemeinsame Leitfrage, die den Beiträgen zugrunde liegt, lautet: „Welche Funktionen kann ein E-Portfolio in der Schnittstelle zwischen Hochschule und Berufsleben übernehmen?“

Vor wenigen Wochen stellte uns ein Kollege die Frage: „Wieso seid Ihr Euch sicher, dass dieses Buch keine Eintagsfliege wird? Denn dieses Schicksal teilen sich im Bereich E-Learning die meisten Bücher, da es viele Publikationen zu denselben Fragestellungen gibt – also: more of the same.“ Dieser Einwand und die damit verbundene Aussicht ist nicht attraktiv und veranlasste uns zum wiederholten Male, über die Begründung der Publikation nachzudenken: „Wozu nochmals ein Buch über ein elektronisches Tool?“

Am Anfang standen unzählige formelle und informelle Gespräche mit Personen aus ganz unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen zum Thema „Schnittstelle zwischen Hochschule und Berufsleben.“ Schnell wurde klar, dass die Begründung für ein Buch zu diesem Themenfeld nicht alleine durch die Beschäftigung mit E-Portfolios und dem technischen Substrat an sich gelingen kann, sondern in der Frage nach den Funktionen liegen muss, die es in dem Zusammenhang übernehmen kann. Damit wird einerseits klar, welche Personengruppen für Beiträge eingeladen werden sollten und andererseits welchen Aufbau das Buch haben wird.

Die Publikation folgt keiner theoriegeleiteten Systematik oder Portfoliotypologie, sondern orientiert sich vielmehr am Bedarf der Praxis und sucht nach plausiblen fachwissenschaftlichen und praktischen Antworten – im Wissen darum, dass die technische Lösung in wenigen Jahren abgelöst werden wird. Die Kunst besteht darin, Nachhaltigkeit mit nicht nachhaltigen Mitteln, wie es die Informations- und Kommunikationstechnologien nun einmal sind, zu sichern.

Wer sich schon länger mit bildungstechnologischen Themen beschäftigt, weiss von unzähligen virtuellen Plattformen und digitalen Tools zu berichten, die fulminant angepriesen wurden und später kaum hörbar von der Bühne verschwanden. Ein solches Schicksal kann niemand im Voraus erahnen und das macht auch die Qualität und Herausforderung unseres gemeinsamen Tuns aus.

Also können wir die Frage, ob mit diesem Buch eine Publikationseintagsfliege vorliegt, mit hinreichender Sicherheit verneinen, denn im Vordergrund steht die Funktion von E-Portfolios zur Lösung von Problemen, die wir in der Einführung ausführen und begründen. Solange diese Probleme bestehen, können wir mit der Publikation einen Beitrag zu ihrer Lösung leisten, auch wenn neue Plattformen und digitale Tools auf den Markt kommen. Ob sich aber dereinst Antiquare oder Archäologen um diesen Band reißen werden, können wir zum jetzigen Zeitpunkt schlicht nicht voraussagen. Wir sind mit dem aktuellen Ergebnis zufrieden, einen Beitrag zur besseren Gestaltung der Schnittstelle zwischen Hochschule und Berufsleben leisten zu können.

Wir dürfen den Leserinnen und Lesern einen Sammelband mit Beiträgen von Universitätsprofessorinnen und -professoren, Personalentwicklern und Softwareingenieuren bis hin zu Studierenden und Lernenden an Berufsschulen vorlegen. Auch wenn letztere keine Hochschule besuchen, so geben sie einen aufschlussreichen Einblick in Nutzungsmöglichkeiten von E-Portfolios, von denen die Hochschulen profitieren sollten.

Zum Schluss bedanken wir uns ganz herzlich bei den Autorinnen und Autoren der Beiträge, dem Editorial Board der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) und all unseren „critical friends“, die uns immer wieder mit hartnäckigen Fragen begleiteten.

Damian Miller, Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG, Schweiz)

Benno Volk, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETHZ, Schweiz)

E-Portfolio Sek I Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG, Schweiz)

Zusammenfassung

Der Studiengang Sek I an der Pädagogischen Hochschule Thurgau arbeitet seit seiner Einführung mit einem E-Portfolio. Das E-Portfolio dient als Reflexionsportfolio zur beruflichen Qualifikation. Im Zentrum der Arbeit steht die Auseinandersetzung mit den zehn Professionsstandards der Pädagogischen Hochschule (Studienführer Sek I, S. 35ff.)¹. Dabei werden sowohl die inhaltlichen als auch die technischen Herausforderungen angesprochen wie auch die Schritte zur Lösung der Probleme. Erste Erfahrungen werden summarisch dargestellt.²

Ausgangslage

Die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) ging 2005 im Zuge der Tertiärisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung aus dem damaligen Lehrerseminar hervor. Sie führte anfänglich Studiengänge für Lehrpersonen der Vorschul- und Primarstufe. 2006 wurde mit dem Aufbau eines Studiengangs für Lehrpersonen der Sekundarstufe II begonnen. Aufgrund des sich abzeichnenden Mangels an Lehrpersonen insbesondere auf der Sekundarstufe I, beschloss der Regierungsrat des Kantons Thurgau im Jahr 2008, die Pädagogische Hochschule zu beauftragen, einen Bachelor-Master-Studiengang für diese Zielstufe einzurichten. Der Studiengang Sek I wird als integratives Modell in Kooperation mit der Universität Konstanz geführt. Nach einem Jahr Planungs- und Entwicklungszeit nahmen die ersten Studierenden des Regelstudiengangs und der Stufenerweiterung (Erweiterung des Bachelor-Primarlehrdiploms auf die Sekundarstufe I) im Herbst 2009 das Studium auf.

1 http://www.phtg.ch/fileadmin/user_upload/Dokumente/PL/Sek_I/Studienf%C3%BChrer_SekI_Webversion_Studj_1112.pdf

2 An dieser Stelle sei auf den Bericht der Studentin Marina Ehrmann im Kapitel drei dieses Bandes verwiesen.

Ausbildungskonzept Studiengang Sek I

Basis für das Ausbildungskonzept des Regelstudiengangs Sek I an der PHTG sind die diversen Reglemente der EDK³ für die Ausbildung von Lehrpersonen der Sekundarstufe I.⁴ Um Synergien zwischen den Studiengängen der PHTG optimal nutzen zu können und unnötige Redundanzen zu vermeiden, werden studiengangübergreifende Elemente der Ausbildung so weit als möglich synchronisiert. Konkret betrifft das die zeitliche Strukturierung der Semester, die Führung eines teilweise gemeinsamen Basisstudiums mit Überprüfung der Berufseignung, das Qualifikations- und Prüfungssystem sowie die Ausrichtung der Ausbildung auf die zehn Professionsstandards der PHTG in Orientierung an Oser und Oelkers (2001, 215ff.). Diese Professionsstandards bilden einen zentralen Bestandteil zur Sicherung und Entwicklung der Ausbildungsqualität (Terhart, 2007, 2002) im Lehramtsstudium in Blick auf die bevorstehenden Berufspraxis. Analog zu den Bildungsstandards der Allgemeinbildung in Anlehnung an die OECD Studien, definieren die Professionsstandards die von Lehrpersonen zu beherrschenden Kompetenzen zur Erfüllung des Berufsauftrags (Helmke, 2009, 114). Die Standards der INTASC⁵ (Interstate New Teacher Assessment and Support Consortium) sind international wegweisend. Sie dienen für die meisten Lehrprofessionsstandards als Ausgangspunkt und Orientierung. Das Portfolio des Studiengangs Sek I entspricht konzeptionell dem Portfolio der bestehenden Studiengänge, wird aber konsequent als E-Portfolio geführt. Der mit dem Portfolio verbundene Workload ist in den obligatorischen Studienleistungen integriert; das E-Portfolio wird deshalb nicht separat creditiert.

Professionsstandards und Reflexionsportfolio

Einleitend wird die allgemeine Funktion des Portfolios im Kontext der Lehrerinnen- und Lehrerbildung vorgestellt. Im zweiten Schritt werden die Einführung sowie die Nutzung des E-Portfolios besprochen.

Als positive Folge der Modularisierung des Hochschulstudiums werten wir, dass die einzelnen Module je durch einen Leistungsnachweis abgeschlossen und gemäss ECTS⁶ kreditiert werden. Der Vorteil liegt darin, dass auf grosse, mehrere Semester übergreifende bilanzierende Abschlussprüfungen verzichtet werden kann. Anstelle dieser umfassenden summativen Evaluationen treten kontinuierliche Reflexionsprozesse und Kompetenznachweise, die die persönliche Entwicklung in Richtung der Berufsbefähigung nachvollziehbar dokumentieren

3 Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz

4 z.B. Reglement über die Anerkennung von Hochschuldiplomen für Lehrkräfte der Sekundarstufe I vom 26. August 1999 <http://www.edk.ch/dyn/11670.php>. (12.05.12)

5 <http://www.ccsso.org> (07. 04. 2012)

6 ECTS: European Credit Transfer and Accumulation System

sowie Kompetenzdefizite frühzeitig offen legen. Anhand des Portfolios reflektieren die Studierenden ihre professions- sowie domänenbezogenen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bzw. die erworbenen Kompetenzen in Orientierung an den zehn Professionsstandards. Diese begründen in einer allgemeinen Art das professionsspezifische Fundament der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Pädagogischen Hochschule. Zu jedem Professionsstandard erarbeiten die Studierenden einen thematischen Beitrag. Den Anfang bilden Erfahrungen aus der Schulpraxis, die einer gründlichen fachlichen Klärung bedürfen. Diese Erfahrungen zeichnen sich durch eine das Berufsfeld charakterisierende Ungewissheit aus. Handeln im Unterricht führt nicht zu abschliessend kalkulierbaren Wirkungen (Luhmann & Schorr, 1982). Diese Ungewissheit gehört zu den Basiserfahrungen von Lehrpersonen. Lehrerinnen- und Lehrerbildung versteht sich demnach als eine Vorbereitung auf ein ungewisses Berufsfeld (Floden & Clark, 1988). Das bedeutet: Pädagogische Interventionen führen nicht zwangsläufig zu den intendierten Wirkungen – vielleicht sogar zum Gegenteil. Die Arbeit mit dem Reflexionsportfolio dient der Vorbereitung auf genau dieses Berufsfeld, wobei die Ungewissheit nicht durch vermeintliche Sicherheit verdrängt werden soll, sondern zu einem professionellen bzw. reflektierten Umgang mit dieser Vagheit führen soll. Darin liegt ein Teil des Auftrags der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Arrangements und Strukturen zu schaffen, die Ungewissheiten erleben zu lassen, um sie kommunikativ bearbeiten zu können (vgl. Brosziewski, Heid & Keller, 2011, S. 25).

Die nachfolgenden Bearbeitungsschritte werden durch eine eindeutige und präzise Frage geleitet. Sie markiert sowohl die Grenze als auch das Verhältnis zwischen dem aktuellen Wissensstand und dem fachlich-professionellen Unklaren. Ausgehend von dieser interessegeleiteten und fachlich begründeten Frage werden die einschlägige Fachliteratur konsultiert sowie die Praxiserfahrungen hinsichtlich der Erkenntnisse aus der Literatur und den Fachinhalten des Studiums selbstständig reflektiert. Die Professionsstandards bilden die normative Referenzfolie, auf deren Hintergrund die Studierenden ihre Kompetenzen reflektieren und ihren Lernzuwachs darstellen (lessons learned). Den gesamten Prozess, von der Ausgangslage über die Leitfrage und Literaturrecherche bis hin zur Reflexion der Praxiserfahrungen, dokumentieren die Studierenden in einem kompakten, in Register gegliederten Ordner.⁷ Eine mündliche Diplomprüfung in Form eines Kolloquiums schliesst die Portfolioarbeit ab. Sie wird mit einem Prädikat (A-F gemäss Bologna), zusammengesetzt aus Portfolio- und Prüfungsnote, im Lehrdiplom ausgewiesen.

7 Dieser Portfolio-Ordner wird in der Folge „analog geführtes Portfolio“ im Unterschied zum „elektronisch geführten E-Portfolio“ genannt.

Für das zweite Jahr nach der Implementation des Studiengangs Sek I, inklusive E-Portfolio zu den zwei Professionsstandards 4⁸ und 7⁹ liegt eine informelle Erhebung von Erfahrungen bei Dozierenden und Studierenden vor. Es wurde bis anhin auf eine formelle Evaluation verzichtet, weil zuerst die Anfangsschwierigkeiten, wie sie in jedem Projekt vorkommen und ohne sonderliche Methodik erkannt werden können, behoben werden sollen. Die Erfahrungen bei der Führung des Portfolios sind hinsichtlich des Inhaltes sowohl bei den analogen wie bei den elektronischen Portfolios weitgehend identisch. Die Unterschiede ergeben sich primär durch die Handhabung der elektronischen Version, verursacht durch fehlende Technological Literacy. Die bisherigen Erfahrungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Portfolioarbeit wird grundsätzlich als sinnstiftend, wenn auch zeitlich belastend empfunden.
- In Anlehnung an die Erfahrungen sowie Rückmeldungen von Seiten der Studierenden werden Portfolio und Kolloquium als geeignete Instrumente zur Beurteilung und Bewertung der professionellen Kompetenzen im Rahmen der Schlussqualifikation gewertet.
- Viele Studierende verpassen wichtige Gelegenheiten, Dokumentationsmaterial z.B. aus den Praktika, Lehrveranstaltungen, Tagespresse, Fachliteratur usw. systematisch zu sammeln.
- Obwohl die Arbeitsaufträge von der Studiengangleitung über die gesamte Studienzeit verteilt werden, erledigen die meisten Studierenden die Aufträge in den letzten Wochen vor dem Abgabetermin und erachten dann die Arbeitsbelastung als nicht gering.
- Der Einstieg in die Portfolioarbeit, insbesondere in die elektronische Version, ist für viele Studierende erstaunlich schwierig und erfordert einen erheblichen Betreuungsaufwand.
- Die Sammlung von multimedial aufgearbeiteten Dokumenten fällt bei den meisten Studierenden nicht ins gängige „Beuteschema“ zur Wahrnehmung der Berufspraxis. Sie fokussieren und bevorzugen konventionelle Text- und/oder Bilddokumente. Deshalb sind bis heute in den meisten Fällen die E-Portfolios eine virtualisierte Form der analogen Portfolios. Es gibt einige ermutigende Beispiele, die den Mehrwert elektronisch-multimedialer Portfolios dokumentieren.

E-Portfolio im Studiengang Sek I an der PHTG

Aufgrund der Rahmenbedingungen für den sich im Aufbau befindenden Studiengang Sek I wurde festgelegt, dass das Kernkonzept des Reflexionsportfolios von

8 Eigenständiges Lernen, kritisches Denken, Problemlösen, kreatives Gestalten

9 Planung, Durchführung und Auswertung von Unterricht

den Studiengängen Vor- und Primarschule übernommen wird: „Das Portfolio ist als Lern-, Entwicklungs- und Reflexionsportfolio konzipiert. Es dient als Werkzeug, um das eigene Lernen während des Studiums zu reflektieren und die berufsbezogene Entwicklung zu dokumentieren.“¹⁰ Eine Eigentümlichkeit des Reflexionsportfolios in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung besteht darin, das Portfolio als Medium der Reflexion zu nutzen, auch wenn „Reflexion“ nicht als eigenständiger Zweck deklariert wird (vgl. Brosziewski, Heid & Keller, 2011, S. 4f.) Der inhaltliche Fokus der Portfolioarbeit bildet das Nachdenken über die Möglichkeiten und Bedingungen des Unterrichts und Lehrens, wobei die Lehre des Lehrens ein Sonderfall unter unzähligen anderen Curricula bildet (vgl. ebd. S. 32).

Die Orientierung am Portfoliokonzept der anderen Studiengänge bietet sich neben den professionsbedingten Aspekten auch aufgrund der Durchlässigkeit der Studiengänge an. Dadurch konnte für Studierende mit einem Bachelor-Abschluss für die Primarstufe der Übergang in das Masterstudium Sek I ohne Qualitätseinbuße wesentlich vereinfacht werden.¹¹ Die Affinität und gegenseitige Anschlussfähigkeit der Studiengänge sichert den Wechsel in ein anderes Studienprofil im Sinne der Bologna-Reform. Um eine Überbelastung der Studierenden zu vermeiden (Masterarbeit!), sind der Workload für das E-Portfolio Sek I und damit die erwartete Verarbeitungstiefe gegenüber den anderen Studiengängen reduziert.

Zwei wesentliche organisatorische und formale Merkmale unterscheiden das Portfolio Sek I von demjenigen der anderen Studiengänge: Erstens wird das Portfolio unter Berücksichtigung der zeitlichen Gliederung des Bachelor-Masterstudiums Sek I in drei voneinander getrennten Abschnitten erarbeitet. Der erste Teil behandelt die Standards 4¹² und 7¹³ und wird nach dem ersten Jahr, bis zum Ende des Basisstudiums, der zweite Teil (Standards 1¹⁴ und 10¹⁵) bis zum Ende des Bachelorstudiums nach dem 6. Semester erstellt. Der dritte Teil (Standards 2¹⁶, 3¹⁷, 5¹⁸, 6¹⁹, 8²⁰ und 9²¹) wird zeitgleich mit dem Studium abgeschlossen und begutachtet. Damit wird einerseits die Auseinandersetzung mit

10 Konzept E-Portfolio Sek I vom 1.10.2010 (PHTG, unveröffentlicht)

11 Richtlinien für die Anerkennung einer Ausbildung zur Lehrperson der Sekundarstufe I auf Masterstufe für Lehrpersonen der Vorschul- und Primarstufe sowie der Primarstufe vom 28. Oktober 2010

12 Eigenständiges Lernen, kritisches Denken, Problemlösen, kreatives Gestalten

13 Planung, Durchführung und Auswertung von Unterricht

14 Fachwissen und -können

15 Schule im Spannungsfeld von Kultur, Gesellschaft, Demokratie, Ökonomie und Ökologie

16 Lernen und Entwicklung

17 Umgang mit Heterogenität

18 Soziales Umfeld

19 Kommunikation

20 Beurteilung

21 Sicherung der Qualität und professionelle Weiterentwicklung

den Inhalten der Professionsstandards als kontinuierlicher Prozess während des Studiums strukturell gesichert. Andererseits wird vermieden, dass das Portfolio am Ende lediglich als üblicher „Leistungsnachweis“ im Schnellverfahren erstellt und damit eine sorgfältige, zeitüberdauernde Vertiefung vereitelt wird. Ein als ungenügend beurteilter Portfolioteil verzögert den Studienabschluss. Der zweite Unterschied zu den Studiengängen Vorschule und Primarschule besteht darin, dass das Portfolio Sek I als digitales, webbasiertes E-Portfolio geführt wird. Die inhaltliche Dimension bleibt hingegen identisch. Mit der Einführung des webbasierten Portfolios werden im Wesentlichen die folgenden Ziele verfolgt: Das E-Portfolio Studiengang Sek I

- dokumentiert individuelle Lernprozesse in berufspraktischen und hochschul-spezifischen Ausbildungssituationen,
- ermöglicht, Fachwissen und praktische Erfahrungen durch Reflexion miteinander zu vergleichen, um dadurch Erkenntnisse, Fähig- und Fertigkeiten für die anstehende Berufspraxis zu generieren,
- belegt die Entwicklung von beruflichen Kompetenzen in Bezug zu den Professionsstandards,
- bildet eine geeignete Grundlage für die Gestaltung eines Bewerbungs- und/oder eines Laufbahnportfolios an der Schnittstelle zwischen Studium und Berufspraxis oder als berufsbegleitendes Instrument, um die Bildungs- und Berufsbiographie zu dokumentieren,
- eignet sich, um anhand multimedialer Ressourcen die Informationen zur Ausgangslage zu veranschaulichen und zu kontextualisieren,
- lässt die Bezüge zu Fachliteratur, Forschungsberichten usw. direkt referenzieren und in das E-Portfolio einbinden und erleichtert damit die Begutachtung erheblich,
- leistet einen Beitrag zur Förderung der Technological und Digital Literacy.

Aufgrund dieser Ziele – insbesondere des letzten Ziels – ist es folgerichtig, das Portfolio Sek I elektronisch und webbasiert zu führen. Die PHTG wählte als technische Lösung die auf Portfolios spezialisierte Plattform Mahara. Die Wahl fiel auf Mahara, weil diese Plattform bereits im Studiengang Sek II an der PHTG verwendet wurde (vgl. Miller, 2010), Erfahrungen aus anderen Pädagogischen Hochschulen (z.B. PH St. Gallen) vorliegen und Mahara als Freeware kostenlos ist.²² Das E-Learning-Team der PHTG verfügte über die notwendigen Kompetenzen in der Bewirtschaftung und Weiterentwicklung der Plattform. So konnte auf hausinternes Know-how, auch in der Schulung der Anwenderinnen und Anwender, zurückgegriffen werden.

Folgende acht Überlegungen begründeten die Bevorzugung eines digitalen Portfolios gegenüber einer konventionellen analogen „Papierversion“:

22 z.B. PHSB, Siehe die Berichte in diesem Band.

- Die Führung des elektronischen Portfolios wird sowohl in der Zielstufe Sek I (Ausbildungsportfolios z.B. für die Suche von Lehrerstellen) als auch in der Berufswelt (Bewerbungs- und Laufbahnportfolios) von zunehmender Bedeutung sein.
- Die Plattform stellt eine multimediale Basis zur Verfügung, die es erlaubt, auch neue, durchgehend digitalisierte Medien und Portale (z.B. Video, Audio, soziale Netzwerke, virtuelle Bibliotheken) direkt in das Portfolio einzubinden.
- Man kann orts- und zeitunabhängig von einem lokalen Laufwerk, sei es an der Hochschule, am Praktikumsort oder zuhause am Portfolio arbeiten (home office).
- Es können unterschiedliche Arbeitsgruppen von Studierenden und betreuenden Dozierenden gebildet werden, die selektiv nach Einladung auf das E-Portfolio Zugriff nehmen können.
- Die Mentorierung wird insgesamt erheblich vereinfacht.
- Die Führung eines E-Portfolios kann einen Beitrag zur Generierung von Medienkompetenz leisten.
- Die Plagiatsprüfung wird insbesondere bez. des Internets vereinfacht.
- Ein digitales Portfolio kann im Studium der Beginn eines web- und technologiebasierten individuellen Wissensmanagements sein, wobei dazu noch einige weiterführende Entwicklungsarbeit zu leisten sein wird.

Implementierung des E-Portfolios im Studiengang Sek I

Für die Konzeption, Planung, Entwicklung, Implementation und Bewirtschaftung des E-Portfolios ist eine Projektgruppe, bestehend aus Studiengangleiter und vier weiteren Personen aus den Studiengängen Primarschule, Sek. I sowie einem Mitglied des E-Learning Teams, verantwortlich. Zur Einführung des E-Portfolios und Mahara wurden die nachfolgenden zehn Arbeitsschritte in chronologischer Reihenfolge im ersten Studienjahr vorgenommen:

- Entwicklung des Konzeptes mit Beschreibung der inhaltlichen, technischen und organisatorischen Zielsetzungen und Rahmenbedingungen.
- Einrichtung und Anpassung von Mahara auf die Bedürfnisse des Studiengangs durch das E-Learning Team.
- Zuteilung der Studierenden zu den betreuenden Dozierenden. Eine Gruppe von 4 bis 7 Studierenden und eine Betreuungsperson sind in einer passwortgeschützten Gruppe auf Mahara organisiert.
- Einführung der Studierenden in das Konzept. Präsentation eines elektronischen Demo-Portfolios und eines analogen Beispiel-Portfolios in einer Präsenzveranstaltung.

- Für die technische Instruktion und Schulung zur Nutzung von Mahara wurden insgesamt 2 Lektionen zu 45 Minuten aufgewendet. Die „Ansicht“, in der das Portfolio auf Mahara dargestellt wird, wurde durch das Projektteam entwickelt und als verbindliche Vorlage allen Studierenden zur Verfügung gestellt.
- Entwicklung und Publikation der Beurteilungs- und Bewertungsinstrumente. Die Beurteilung unterliegt den gleichen, PH-internen Bestimmungen wie die Beurteilung anderer Modulabschlüsse. Der erste Teil des Portfolios wird mit den Prädikaten „erfüllt“ bzw. „nicht erfüllt“ beurteilt. Die weiteren Beiträge werden mit Prädikaten A-F (Bologna) bewertet.
- Einrichtung eines Online-Forums für Support. Zudem werden durch das E-Learning-Team eine wöchentliche Sprechstunde sowie eine Telefon-Hotline angeboten.
- Ergänzung des Konzeptes durch schriftliche Richtlinien für den ersten Teil sowie Erstellung eines Handouts mit Hinweisen für die Portfolioarbeit betreffend Arbeitsweise, Gliederung der Beiträge und Entwicklung einer relevanten Fragestellung.
- Nach der Abgabe des ersten Teils der Portfolios trafen sich die Gutachterinnen und Gutachter zu einer „Eichungssitzung“ und sichteten sämtliche Portfoliobeiträge gleichzeitig, um den Bewertungsprozess unter Berücksichtigung der Qualitätskriterien zu normieren. Damit soll verhindert werden, dass allzu grosse Beurteilungsdisparitäten entstehen.
- Aufgrund der Erfahrungen werden die Richtlinien und Konzeptsdokumente laufend angepasst und für den zweiten Teil des Portfolios abgegeben. Auch dieser Teil wird durch einen gemeinsamen Beurteilungsprozess abgeschlossen. Diese Erkenntnisse fliessen in die weitere Portfolioarbeit ein.

Diese Arbeitsschritte und deren Abfolge dienen der kontinuierlichen Qualitätssicherung und -entwicklung. Dieses Vorgehen lässt sich als iterativer Prozess beschreiben, bei dem institutionalisierte Optimierungs- und Adaptationsprozesse verbindlich festgelegt sind.

Bisherige Erfahrungen und Ausblick

Der erste Studienjahrgang hat den ersten Teil des E-Portfolios abgeschlossen und befindet sich im dritten Studienjahr. Dies bedeutet, dass nun auch der zweite Teil des E-Portfolios mit Abgabetermin auf Ende des Bachelorstudiums ausgearbeitet wird. Die neuen Studienjahrgänge Sek I haben bereits im ersten Semester die Arbeit am Portfolio aufgenommen. Während eines Treffens wurden die Studierenden aufgefordert, ihre Erfahrungen und Überlegungen auf einem Zettel aufzuschreiben – auf der Vorderseite die positiven und auf der Rückseite die negativen Aspekte.

Zum Abschluss dieses Beitrags geben wir eine Zusammenfassung der bisherigen Erfahrungen und einen kurzen Ausblick:

- Die Studierenden sind nicht a priori davon zu überzeugen, dass die webbasierte Führung eines E-Portfolios ihre Professionalisierung (ICT-Kompetenz; zukunftsgerichtetes Arbeitsinstrument) unterstützt. Als störend werden die durch die Technologie bedingten Einschränkungen bei der grafischen Gestaltung der freizuschaltenden „Ansicht“ kritisiert. Dies rührt wohl daher, dass sich die Studierenden z.B. durch die Verfassung vorangehender Qualifikationsarbeiten gewohnt sind, mit den vielfältigen graphischen Möglichkeiten von Standard-Softwarepaketen (z. B. Office) zu arbeiten. In dieser Hinsicht wird auf Seite der Technologie allgemein viel Entwicklungsarbeit zu leisten sein. Sollten die elektronischen Versionen eine akzeptierte Alternative zu den analogen Portfolios bilden, dann braucht es Möglichkeiten, die persönliche Kreativität und Produktivität auf eine individuelle Art und Weise dokumentieren zu können (vgl. Brosziewski, Heid & Keller, 2011, S. 7). Ebenso braucht es auf der Seite der Studierenden die Fähigkeiten und Erfahrungen, dass anhand multimedialer Formate die gewohnten Gestaltungseffekte erheblich erweitert werden.
- Überraschender, positiver Nebeneffekt für Dozierende: Inhaltliche, qualitative Mängel lassen sich nicht mehr so leicht durch grafische Gestaltungselemente überblenden.
- Die Dokumentationsmaterialien, die als praxisbezogene Grundlage für die Portfolioarbeit vor allem in den Praktika generiert werden, werden als zahlreiche Einzeldateien zum Download aneinandergereiht. Das Lesen einer solchen „Ansicht“ wird erschwert, weil jede einzelne Datei geöffnet werden muss und damit der Lesefluss behindert wird.
- Mahara eignet sich grundsätzlich als spezifische Software für die Erstellung von Portfolios. Wir stimmen hierin mit Peter Baumgartner, Klaus Himpl und Sabine Zauchner überein, die in einer Evaluation von zwölf Software-Produkten feststellten:²³ „Als ausgeglichene Produkte präsentieren sich Mahara [...] die ohne großen Installationsaufwand sofort für die Portfolioarbeit genutzt werden können. Beide Systeme bedürfen zwar eines gewissen Eingewöhnungsaufwands, sind aber – wenn die Logik einmal durchschaut ist – durchaus komfortabel in der Bedienung [...]“
- In der Gestaltung der Benutzeroberfläche und in der Benutzerführung besteht dennoch erhebliches Entwicklungspotenzial.
- Noch nicht gelöst ist die Frage der Speicherung und rechtlich korrekten Sicherung der zur Beurteilung eingereichten „Ansichten“ sowie die Zusammenführung der drei „Ansichten“ (entsprechend der 3 Teile des E-Portfolios)

23 Einsatz von E-Portfolios an (österreichischen) Hochschulen Kurztitel: E-Portfolio an Hochschulen GZ 51.700/0064-VII/10/2006 Im Auftrag des bmwf (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung). Department für Interaktive Medien und Bildungstechnologien, Donau Universität Krems

zu einem einzigen Portfolio. Es ist unabdingbar, dass für die technische Implementierung eine ausgewiesene Fachperson zur Verfügung steht, die auch über didaktisch-methodische Kompetenzen für die Schulung der beteiligten Dozierenden und Studierenden verfügt.

- Von grosser Bedeutung sind Fragen des Urheberrechts sowie des Datenschutzes. Dies betrifft vor allem auch Daten aus der Schulpraxis. Das E-Portfolio ist deshalb nur der Mentoratsperson und der Studiengangsleitung zugänglich.
- Aufgrund der Erfahrungen wurde im zweiten Durchgang darauf verzichtet, geschlossene Gruppen mit mehreren Studierenden zu bilden. Es hat sich gezeigt, dass die Studierenden mehrheitlich nicht bereit sind, ihre Portfolioarbeit in einem Gruppenprozess öffentlich zu machen.
- Die Studierenden können nach dem zweiten Durchgang von Anfang an ihre „Ansichten“ auf Mahara freier gestalten.
- Nach der Einführung in das Konzept wird neu in Verbindung mit einer Veranstaltung im Rahmen des Praxismentorates²⁴ mit allen Studierenden ein Mahara-Eintrag erstellt.
- Das Konzept, das einjährige Basisstudium für einen ersten, abgeschlossenen Teil des Portfolios und damit auch zur Schulung aller Beteiligten zu nutzen, hat sich bewährt. So können erste Schritte ohne Konsequenzen für die Abschlussprädikate gegangen werden, weil die ersten Beiträge mit „bestanden“ und „nicht bestanden“ beurteilt werden – nicht bestandene E-Portfolios werden durch eine Nachleistung verbessert.
- Das E-Portfolio zeigt schonungslos auf, dass viele Studierende erhebliche Mühe haben, Arbeiten mit wissenschaftlichem Anspruch zu verfassen.
- Von den in einer ersten Phase eingereichten zwölf „Ansichten“ wurden zwei zur Überarbeitung zurückgewiesen. Dies entspricht prozentual der Rückweisungsquote bei analogen Portfolios.

Insgesamt ist das Projektteam Studiengang Sek I nach den ersten zwei Jahren der Überzeugung, dass am Konzept des E-Portfolios grundsätzlich festgehalten wird. Wir sind uns bewusst, dass die an sich anspruchsvolle Arbeit am Reflexionsportfolio, die akademischen Standards genügen muss, durch technische Zusatzleistungen erschwert wird. Wir sind überzeugt, dass der Mehrwert an multimedialer Kompetenz und die Bedeutung digitaler Portfolios in der zukünftigen Arbeitswelt dies rechtfertigen.

24 Begleitveranstaltungen zu den Praxishalbtagen im ersten und zweiten Semester des Basisstudiums.

Literatur

- Baumgartner, P. & Himpl, K. (2006). *E-Portfolio an Hochschulen* GZ 51.700/0064-VII/10/2006 Im Auftrag des bmwf (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung). Department für Interaktive Medien und Bildungstechnologien, Donau Universität Krems.
- Brosziewski A., Heid M. & Keller K. (2011): *Portfolioarbeit als Reflexionsmedium der Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. http://dokumente.phtg.ch/ePaper/Forschungsbericht_11/index.html (20.05.2012).
- Floden, R. & Clark Ch. (1988). Preparing Teachers for Uncertainty. In: *Teachers College Record*, v89 n4 p505-24 Sum 1988.
- Helmke, A. (2009). *Unterrichtsqualität und Lehrprofessionalität*. Seelze-Velber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett Erhard Friedrich GmbH.
- INTASC, *The Interstate Teacher Assessment and Support Consortium* <http://www.wresa.org/Pbl/The%20INTASC%20Standards%20overheads.htm> (26.05.2012).
- Miller, D. (2010). E-Portfolio als Medium zur Vernetzung von Lehre und Forschung. In: Mandel, S.; Rutishauser, M. & Seiler Scheidt, E. (Hrsg.). *Digitale Medien für Lehre und Forschung* (S. 118-130). Waxmann: Münster.
- Luhmann, N. & Schorr, K. E. (1982): Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik. In: N. Luhmann/S. Schorr (Hrsg.): *Zwischen Technologie und Selbstreferenz* (S. 11-41). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Oser, F. & Oelkers, J. (Hrsg.). (2001). *Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme. Von der Allrounderbildung zur Ausbildung professioneller Standards*. Chur-Zürich: Rüegger.
- Terhart, W. (2007). Standards in der Lehrerbildung – eine Einführung. *Unterrichtswissenschaft*, 35, 2-14.
- Terhart, W. (2002). *Standards für die Lehrerbildung; Eine Expertise für die Kultusministerkonferenz*. <http://miami.uni-muenster.de> (26.05.2012).